Freude am Zeichnen

Autor(en): **Kübler, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1954)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-624294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Freude am Zeichnen

Ich bin kein Maler, bin auch kein verhinderter Maler, noch bin ich ein Zeichner — aber ich zeichne. Bin auf diesem Felde ein Dilettant, also gemäß dem Wortsinn einer, der Freude hat an dem, was er treibt. Wenn ich dabei an den Kummer denke, den ich im vierten Schuljahr, damals, noch im vorigen Jahrhundert, darüber empfand, daß der Lehrer von mir am Anfang des Zeichenunterrichts zwei Reihen gleich langer, paralleler, völlig gerader Bleistiftstriche, von Hand gezogen und in gleichen Abständen verlangte, dann freue ich mich diebisch, daß meine heutigen krummen, in wechselvollen Abständen gezogenen Striche mir solche Freude machen.

Talent? Habe ich nie gehabt. Das Wort ist in meiner Umgebung und auf mich bezogen bis weit in meine Zwanzigerjahre hinein nie gefallen. Meine frühesten, freiwilligen zeichnerischen Bemühungen galten den zoologischen Wandtabellen des Gymnasiums und dem gipsernen, übergroßen Flußkrebsmodell, dessen Blutgefäßsystem und anderes Innere ich nicht des Aussehens wegen, sondern um des besseren Wissens willen seitengroß in mein Heft setzte. Später zeichnete ich entzweigeschnittene Gebirge, und als ich des Schönen wegen in Rom aus meiner begonnenen wissenschaftlichen Laufbahn geworfen wurde, habe ich vor den bewunderten Stücken der Antike nicht den Mut gehabt, den Bleistift aus der Tasche zu ziehen.

Später sah ich in Zürich das Plakätlein einer Akt-Zeichenschule. Das gab's also: Anweisung für jedermann. Ich ging hin. Heute weiß ich, daß der sogenannte Professor dort ein arger Pfuscher war. Ich betrieb, dem Unfähigen reichlich Schulgeld zahlend, das Zeichnerische und das Plastische eine Zeitlang heftig, dann entschwand mir beides wieder für lange Zeit. Sehr viel später saß ich am Redaktionspult einer illustrierten Zeitung. Da setzte ich ab und zu, aus alter Liebe, die Zeichnung eines Künstlers zwischen die Photographien, welche durchaus die Hauptsache am Orte waren und in endlosen Mengen auf meinem Tisch sich einfanden. Die Photos berichteten über die wichtigen Weltvorfälle und noch viel mehr über die unwichtigen. Die Zeichner berichteten weniger genau

René Auberjonois: Le Grand Séminaire à Sion

René Auberjonois: L'Annonciation à Marie Valaisanne

oder weniger eingehend, aber sie sagten mehr aus, was das Angeschaute ihnen für einen Eindruck gemacht habe. Sie legten persönlich Zeugnis ab. Sie gaben sich rückhaltloser preis und versteckten sich nicht hinter allgemeinen Apparaten. Die Zeichner berichten auch übers Aussehen, über Art und Maß des Gezeichneten, aber nicht so überdeutlich und wahllos wie die Photos, sie greifen heraus, kürzen ab, sie fordern vom Beschauer, daß er das Seinige mitfühlend zur Sache tue und ziehen Herz und Sinn ihm tiefer in Mitleidenschaft als die Allerweltsphotographien.

Später bin ich Leiter einer Zeitschrift geworden, die nicht mehr auf die berichterstatterische Photo zur Hauptsache zielte, sondern auf die stillere Art darunter, welcher es ums Menschenwesen mehr als um Vorfälle zu tun war, eine Zeitschrift, die im übrigen es mit den Werken der bildenden Kunst hielt. Jetzt begann ich nach Bildern zu zeichnen, versteckt und im Einklang mit meinen Wahl- und Vorbereitungsaufgaben. In allen Ausstellungen machte ich nach und nach meine Bildnotizen, nicht mit Worten und Buchstaben, sondern mit Zeichen. Große Gemälde, kleine Gemälde, Bildhauereien — alle auf kleine Blättchen. Um mich zu erinnern, um sie in die Vorarbeitsmappen zu stecken. Jetzt begann ich, ohne zu wollen, den Kopisten zu gleichen, welche vordem lernend sich vor die Gemälde der alten Meister gesetzt. Ich lernte nun auch, wie sie, durchs treuliche Hinschauen und die Wiederholungsversuche.

Welches Unterfangen: eines Großen großes Gebilde auf ein Flächelein von den Ausmaßen einiger Briefmarken andeutend zu setzen. Unterordnung und Gehorsam sind bei der Sache. Man gehorcht den Weisungen, dies wörtlich!, des Vorbilds. Die Veränderung der Maße zwingt zu Verzichten. Man lernt im angeschauten Vorbild die Stufen des Wesentlichen zu erfühlen. Es geht um Abkürzung. Abkürzung gibt's nur für den, der das Ganze zuvor erfüllt hat. Ganzheit ist Gestalt. Gestalt ist Geistesform. Gestalt zu erschauen führt fort vom bloß mit Augen erschauten zum geistigen Leben, führt fort zur Selbstvergessenheit, zur Versenkung, zur Meditation, zur Erlösung von der Gebundenheit an Ort und Stunde. Die Andacht ist nahe. Die Zeichnung: ein Blatt mit Zeichen bedeckt — ein Mittel, ein Schlüssel.

Das wiederholende Zeichnen brachte mir wieder

den Mut, vors Wirkliche: Häuser, Bäume, Menschen, Landschaften mit dem Bleistift zu treten. Jetzt erfaßte ich schneller, war geschickter, konnte aufs Papier reiche Zeichenreihen ohne viel Bedenken setzen wie nie zuvor. Freilich: inzwischen hatte ich ein gräuliches Haupt bekommen, aber das stört mich nicht. Ich zeichne nicht mit großen Absichten, sondern sozusagen ohne Zwecke. Ich suche keine Motive, noch berühmte Objekte, sondern zeichne unterwegs, was mich trifft oder ergreift. Es ergreifen mich viel mehr Dinge als früher. Das kommt daher, daß mir die Vorbilder die Augen öffneten. Zeichnend muß man sich seiner Ergriffenheit oder Betroffenheit überlassen. Zeichnen ist nicht abzeichnen, sondern: Zeichen setzen. Zeichen — darin steckt die persönliche Form. Die Hand setzt die Zeichen, aber des Zeichners Geist und innerer Anteil ordnen sie. Das Weggelassene ist von entscheidender Bedeutung. Das Weggelassene des Zeichners ist gleich der Hohlform des Krugs, es bestimmt das Vorhandene, und die Philosophie des Tao-Te-King ist nahe.

Zu meinen Unterwegs-Zeichnungen setze ich gern Tag und Ort, ja die Stunde der Zeichnung — das gibt ein gutes Ganzes, denn das Zeitferne und das Zeitbestimmte gehören in fruchtbarer Spannung zusammen.

Zeichnen ist ein Zeichen zur Liebe der Welt. Die Welt ist dem Zeichner schön, selbst wenn er das Häßliche zeichnet. Zeichnung ist nicht Vorbereitung oder Vorstufe für eine Maler-Aussage, sie trägt ihren Wert in sich selber.

Je straffer unsere Zeit uns einspannen will ins Berufs-, ins Staats-, ins Vereinsleben, je mehr Maschinen, Organisationen, Behörden, Staat und Tyrannen aller Art uns bedrängen, um so nötiger, um so willkommener ist dem Freiheitslustigen das Mittel des Zeichnens. Zwei Dutzend gutgehende Zeichenschulen in unserer Stadt, Abend-Zeichenlehrer, die ihren Schülern das befreiende, beglückende Mittel in die Hand zu geben verstehen, an Stelle der stoffüberhäuften Wissensschule die Erziehung zur hingebenden Zeichen-Gesinnung, und wir bekämen vermehrt, was vermehrt uns entschwindet: geistiges, kulturelles Leben.

Arnold Kübler

Aus «Zürcher Künstler im Helmhaus».

Die Clichés nach Zeichnungen von René Auberjonois wurden uns freundlicherweise vom Kunstmuseum Basel zur Verfügung gestellt. Dort ist bis zum 20. Juni eine schöne Ausstellung des graphischen Werks von Auberjonois zu sehen.

Exposition régionale

Turnus

Winterthur, 30. Mai bis 11. Juli
Biel, 15. August—12. September

L'exposition actuellement ouverte au musée Rath a l'avantage de mettre sous les yeux du public genevois des œuvres dues à des artistes de la Suisse romande et du Tessin; ce qui fait qu'auprès de noms qui nous sont familiers, on en découvre d'autres que jusqu'ici nous ignorions. Ceux que je me permettrai d'appeler «les vétérans» prouvent par leurs envois que le bonheur de peindre est la vraie source de Jouvence. Quoi de plus riche et de plus savoureux que la couleur des trois toiles d'Alexandre Blanchet, quoi de plus juste et de plus sensible que celles d'Eugène Martin, notamment son *Bateau de sable* et cette exquise *Rue du Clos?* De l'envoi de Wilhelm Gimmi, j'ai surtout apprécié son *Vigneron vaudois,* de celui de René Guinand sa *Nature morte aux pinceaux,* de celui de Charles Chinet son *Fiasque.* Yvonne Assimon-Keller a envoyé une *Nature morte aux muguets,* aussi délicieuse de matière que de couleur. J'ai toujours pensé qu'Emile Chambon était un des rares artistes suisses de notre temps capables d'exécuter un portrait. Il le démontre une fois de plus avec celui d'une jeune fille à l'expression têtue, qui est une de ses meilleures réussites. Une autre réussite, c'est ce *Soir à Savièze* d'Albert Chavaz où de subtils accords de verts et de violets rendent à merveille un effet de crépuscule. La peinture de René Auberjonois devient de plus en plus sombre, tandis que les trois toiles de Gérold Veraguth, qui le montrent poursuivant ses recherches dans le domaine de la couleur, sont fort intéressantes. J'ai déjà eu l'occasion, lors de la récente exposition du Groupe des Corps-Saints à l'Athénée, de louer l'orientation que prenait le talent de Willy Suter; son dessin du Palais des Papes à Avignon et ses deux pastels confirment la bonne opinion que j'en ai. *Avant le printemps* montre la personnalité de Marius Terraz sous son meilleur jour; il en est de même du *Vanneau et les fruits* de Jean Verdier.

J'avoue que le nom de Lermite, un peintre neuchâtelois, m'était inconnu. Ses deux envois, *Lac des Taillères et Le Cachot,* méritent de retenir l'attention par leurs qualités de matière et de couleur. Le Valaisan Joseph Gautschi expose une nature morte d'une intéressante simplicité; quant à Lison Favarger . . . mais à quoi bon redire ce que j'ai dû dire plusieurs fois? Il est très regrettable qu'elle soit à ce point obsédée par la personnalité de René Guinand, comme il l'est que Georges Girard le soit par celle de Bernard Buffet. Je tiens à citer encore le *Poisson* de Richard Hartmann. *Choulex* d'Emile Hornung, et *Paysage espagnol* d'Albert Sauter.

La section de sculpture a eu une excellente tenue. L'*Icare* de Jacob Probst exprime fort bien le destin du fils de Dédale. Si remarquable que soit le *Coq* de Max Weber, je lui préfère encore sa *Tête de bronze.* On appréciera le *Tête* en plâtre de Paul Roth et les deux envois de Paulo Röthlisberger, de même que les deux figures, excellentes toutes les deux, d'Henri König, et la *Jeune fille* du Fribourgeois Antoine Claraz.

F. F.

(Tribune de Genève, 30. 4. 54).